

Nacht auf dem See.

Von T. Fulda.

Wie ist mein Sinn so töricht Von diesem Kahn besetzt, Wenn ich mich das Köhricht An Wohlbehagen weigert, Am Wohlbehagen freudig, Und schlafe ruhig das Nach, Und weit hinüber leuchtet Am Sternenglanz der See.

Im Traum der Welle gleitet Der Kahn, und wo er zieht, Singt stimmend ausgebreitet Die Rhythmus der Wellen, Und mit dem Klang, der wallend Der Vögel Ehr erhebt, Vermischt sich leis verhallend Vom Ufer das Geläut.

Es dröh'n die gelienigen Gleich Königen der Welt, Wenn ich ein fernes Mägen Auf ihren Scheitel fahrt, Dann gleitet der Schnee hernieder Als Krone von Demant, Und schlingt um harte Glieder Ein Perlenringelwand.

Doch mir im Kahn verweilend All ungefügen Klang Mondchein und Wetterleuchten, Geläut und Kluggefang, Klar spiegeln sich die Inseln, Und aus der Tiefe traun Mit Schelmenaugen blinzeln Die holden Seesingtraun.

Euch mit dem Blick, dem süßen, Und mit dem kalten Mat, Euch send' ich munteres Orben Summter in die Ruh, Ein ernt' hochgehars Erglänt der See wie Gold; Ich ward ein Zeh und Jahre, Wohin ihr Augen wolt.

Den Atem fühl' ich stoben Gleichwie ein Märchenheub; Doch sollt ihr nicht verleben Mich treues Kind der Welt, Schon träumt sie laut' entlassen Vom neuen fernen Tag, Traum, Weltkind, frisch zum Hafen Mit wunzigem Ruderschlag.

Chalet Sunnyside.

Von Friedrich Keuter.

Zur Sommerzeit mag es wohl auch ein schöneres Fleckchen Erde geben als die Villa Sunnyside. Wenn Einer von Luzern her auf dem sonnenwärmenden Wasserpiegel des Vierwaldstätter Sees, über dem die Villa hochaufschauend wie ein Vogelneß inmitten schattigen Grüns lagert, in dem Dorfe Weggis ankommt und ein Stübchen durch Dörrgärten, schattige Edelkastanien und dunklen Bergwald hinaufsteigt, dann sieht er plötzlich die Bäume sich lichten, Wiesen wie grüner Sammet leuchten ihm entgegen, und aus blühendem Gatten mit Karben und Blumenbeeten hebt sich das stolze, zweistöckige Chalet Sunnyside (Schweizerhaus-Sonnenseite) mit seinen weißen Giebeln, den blinkenden Fenstern und grünen Gärten, mit seinen geschützten Giebelzinnen und seinen schlankeu Glockentürmen auf dem Dach. Zu fahnen Treppentritten steigt der Rigi darüber empor, und hoch über dem Hause liegen im Sonnenglanz die Alpen, von denen das Geläut der Herdenglocken und die Jodelrufe der Semnerinnen und Hirtenbuben zu Thal tönen; von der höchsten Spitze grünen die Gebäude des Kalm einladend herüber. Nach Süden hin schwebt das Auge über Baumkronen dem von blauem Duft überwobenen Wasserbecken des Sees zu hinüber zum anderen Ufer, wo amnatthige Vorgebirge, heimlich traute Buchten, liebreizende Gehöfte und Weiler, alterthümliche Kapellen und Kirchen, Hauerbraun und Baumgrün sich zum lieblichen Bilde dieser paradiesischen Landschaft vereinigen, in deren Hintergrund die Riesenhäupter der Alpen, Kette an Kette, Kuppe an Kuppe sich reihend, vom vielgezackten Pilatus bis zu den nebelhaften Schneehäuptern der Berner Alpen, Hochwacht halten und mit ihren zarten Linien den Horizont begrenzen. Diese ganze erhabene Alpenwelt erstreckte das schönheitstrunkene Auge des Besizers von Chalet Sunnyside.

„Ja, ja,“ sagten die Thalbewohner freudig zu einander, „die Hüfte eines Verkünder.“ Der wenn sie milder gestimmt waren, oder gar Herr Keuti selbst anwesend war, so nannten sie das Haus wohl spöttlich lächelnd „ein hübsches Nest“; und jedesmal, wenn Herr Keuti eine solche bescheidene Bemerkung vernahmen mußte, verzog sich sein mageres Gesicht schmerzhaft, als ob man ihm selbst wehe gethan. „Vielleicht; aber die Aussicht!“ erwiderte er dann regelmäßig.

Herr Keuti blinzelte verschlagen mit dem Auge. Mit der Miene des Geschmeckten, aber noch Unverständlichen lächelt er, der alte Buchbindermeister von Luzern, unter seiner Brille über beschränkte Anstalten. Für die Leute drinnen im Dorfe mochte sie wohl zehntausend Francs werth sein, vielleicht auch nicht. Aber für Jemanden, der ihre Poesie und Schönheit begreifen würde, einen reichen Amerikaner, einen Enthusiasten der großen Natur, einen Maler, einen Dichter, so meinte Keuti, gelte sie zwanzigttausend Francs. Denn dieses Haus, für das er die erhabene Aussicht, die malerische Lage, den weiten Horizont erbedet, das er mit seinen mageren Ersparnissen hatte errichten lassen an einem Ort, wo doch Niemand an's Bauen gedacht hatte, dieses Haus war sein selbstgekauft Meistwerk. Er bewohnte es nur vorläufig. Er hatte es nicht für sich selbst gebaut. Aber gegenwärtig repräsentirte es für ihn in

geländern, mit dem kühlen Felsenkessel, dem Riesel, um den Kaffee zu trinken, sein ganzes Vermögen, sein zukünftiges Vermögen, das ihm der enthusiastische Naturschwärmer, der nicht zögern wird, zu kommen, der reiche Liebhaber großer Naturgenüsse mit feuriger Begeisterung bezahlet wird. Dem Maler, dem Dichter wird sich die Villa in die Seele schmeicheln wie ein Mädchen, das bittet: „Weibe bei mir, ich will mit Dir lieb sein! Und was könnte ein Dichter Stimmungsvolleres, Begeisternderes wünschen als dieses mögliche Nestchen, wo sich der Kantonier weiches Blattwerk träumerisch im Winde wiegt, und das heilige Leuchten des Sees und des Hochgebirges befestert.“

Ein Jahr schon wohnte Keuti mit seiner Frau in Sunnyside; ein Jahr hatte er gegebildigt auf den Dichter, den Naturschwärmer gewartet. Und seitdem hat das Paar in dem Hause gewohnt, hat es Geschmack an ihm gefunden. „Wenn wir reich wären, würden wir es für uns selbst behalten,“ hatte er gesagt. „Es hat keine Eile mit dem Verkauf.“ Es ist mir lieb, die Sache nicht zu überhasten und auf einen vollen Preis zu warten.“

Am Ende des zweiten Jahres warteten sie noch immer, sind aber auch am Ende ihrer Ersparnisse angelangt. „Gehen wir wieder nach Luzern zurück,“ schlägt seine Frau vor, „Du kannst Dein Handwerk wieder aufnehmen.“

Aber ihm, der sich daran gewöhnt hat, die Hände in den Schooß zu legen und zu warten, gefällt sein Handwerk nicht mehr recht; auch ist es ja so angenehm, auf dem Lande zu leben, auf dem Lande als Hauseigentümer.

„Durch fleißige Arbeit kann man sich überall durchbringen,“ bemerkte er sentenziös, „hier wie anderswo.“ Unglücklicher Weise findet er im Dorfe nicht gleich eine ihm zusagende Beschäftigung. Ohne seine Frau, die tapfer und muthig sich entschlossen hat, als Näherin in den Hotels zu arbeiten, würde es ihm schlimm gehen, er würde in seiner hübschen Villa Sunnyside hungern.

Auch der dritte Sommer grünte und verblühte, ohne den Naturschwärmer als Käufer gebracht zu haben. Aber auch jetzt ist er noch nicht entmuthigt; herrlich, gleich den Schweizerhelden des Mittelalters, unerwiderlich im Hoffen und Glauben, widersteht er allen Widerwärtigkeiten des Schicksals.

Mit Beginn des vierten Sommers hatten sich Keutis Hoffnungen wieder belebt. Das Wetter war herrlich; die Reisenden strömten von allen Seiten herbei. Um sich nützlich zu machen, rübete er Fremde in leichtem Rahm auf den See hinaus und zeigte ihnen dann vergnügt sein Haus auf solzer Höhe. Auch unterrichtete er junge Engländer, die in der Nähe in Bungegatt waren, im Rudern und Schwimmen.

So wurde er mit fremden Familien bekannt. Ja, am Pfingstfest kamen sie auch hinauf nach Sunnyside, um das Chalet, die Grotten, die Aussicht zu bewundern.

„Welch herrliche Lage!“ „Man möchte sein ganzes Leben hier verbringen!“ „Das Häuschen meiner Träume!“ „Und welche Aussicht!“

Das war köstliche Musik für seine Ohren; die Damen insbesondere waren begeistert, entzückt. Keutis Herz schlug schneller.

„Das Häuschen ist zu verkaufen,“ deutete er an.

Aber Niemand sprach vom Kaufen. Sollte also wieder nichts daraus werden? Sollte er wirklich in diesem hübschen Häuschen, in dieser herrlichen Gegend im Abend verkommen?

„Betler! den Wuth nicht!“ tröstete ihn seine Frau, die doch voll Sorge in die Zukunft blickte. „Den Kopf hoch; wir werden für unsere Ausdauer noch belohnt werden! Ich fühle es ganz bestimmt, daß diesen Sommer Jemand kommen wird.“

In der That kam Jemand Ende Juni: ein junges, ausgelassenes Fräulein, das mit dem jungen, blondbräunigen Gemahl auf dem Rad die Hochzeitreise durch die Schweiz machte; sie sorglos, heiter, immer lachend, zierlich, lebhaft, in weiten Pumpbojen; er ein flatterlicher Mann, Viunternant v. Hardegg, der ihr immer folgte, immer verliebt, ärtlich, entzückt über ihre Einfälle, alle ihre tollen Launen.

Keuti hatte das Pärchen den Tag zuvor auf dem See hinauserudert und ihnen sein stolzes Schloß gezeigt. Die junge Frau war entzückt von der Lage, und ihr Gatte hatte versprechen müssen, am folgenden Tage einen Ausflug nach Sunnyside zu unternehmen.

Keuti wartete auf seinen Besuch; von der Höhe seines köstlichen Nestes spähte er den Berg hinab. Blühlich rötete silberhelles Vachen aus dem Bergwald herauf, immer deutlicher vernimmt er die Stimme der jungen hübschen Frau, und endlich, als sie in kurzen Hosen aus dem Wald heraustritt und des Hauses ansichtig wird, bricht sie in begeisterte Ausrufe aus, die wie süße Musik an Keutis Ohr schlagen.

„O, das hübsche Häuschen! Und die Grotte! Und der Riesel! Ach, die schöne Aussicht! Reizend! Charmant! Sieh' doch, Robert, die herrliche Aussicht auf den Pilatus und den See und die Jungfrau! Wie spazig ist es, das Häuschen ganz allein im Walde! O, Robert, wie schön würde es hier sein, hier zu bleiben, nur wir zwei, ganz allein, menschenlos im Sommer!“

„Wir hatten ja doch die Absicht, einzuziehen!“ „Ja, willst Du?“ „Aber es ist nicht zu vermeiden.“

„Aber es ist nicht zu vermeiden.“ bemerkte Keuti, der mit aufmerklichem Ohr geborcht hatte und hinter seinen Brillengläsern schon allerlei hoffnungsvolle Pläne wälzte.

Die junge Frau ist dadurch nicht entmuthigt, lächelnd schüttelt sie ihr blondes Köpchen.

„Nun, dann laufe es, Robert! Wir können dann jeden Sommer hierher kommen, es wäre so charmant; die Gegend ist wunderbar schön! Du hast mir ja versprochen, eine Villa auf dem Lande zu kaufen.“

„Vielleicht ist es auch nicht zu verkaufen,“ bemerkte Robert.

„Nein, auch nicht,“ erwiderte Herr Keuti, indem er all seinen Muth zusammenfaßte. „Ich habe es für mich gebaut und bewohne es selbst. Es ist ein Original in seiner Art, mein Haus, materiellich gelegen, der unendlichen Horizont, den es umfaßt, ist allein schon viel Geld werth. Ja, ja, mein Haus, es ist, wenn ich so sagen darf, ein Kunstwerk in seiner Art!“

„Aber, mein Herr,“ unterbrach ihn die junge Frau fast traurig, „verlaufen Sie es nur, wir bezahlen, was es werth ist!“

„Es würde mir wehe thun, mich von meinem Haus trennen zu müssen,“ sagte er mit übertriebener Interesslosigkeit. „Ich müßte einen guten Preis dafür verlangen!“

„Wie viel denn?“ fragte Robert.

„Zwanzigttausend Francs!“ antwortete er rasch entschlossen; aber nach und nach würde er wohl herunter gehen bis auf zehntausend, ja noch ein wenig darunter; denn im Grunde war er entschlossen, das Pärchen nicht mehr fortzulassen.

„Es ist ein wenig theuer!“ bemerkte Robert.

„Aber nein, Robert!“ Die junge Frau schlingt ihren Arm schmeichelnd um den Hals des jungen Gatten und umarmt und küßt ihn bittend.

„O, Robert, sage ja! Kaufe es!“ Sie ist so unwiderstehlich reizend; Lieutenantan v. Hardegg ist reich und erst seit vierzehn Tagen verheirathet, alle seine gewöhnlichen Fähigkeiten, zu rechnen und zu sparen, sind unwiderbringlich dahin vor der leidenschaftlichen Begeisterung, in der sein liebedes Auge Jrmgart gewahrt.

„Nun ja, zwanzigttausend Francs, einverstanden!“ sagte er.

„Unter der Bedingung, daß wir das Hausogleich, sogleich bewohnen können, sogleich!“

„Sie werden heute Nacht hier schlafen,“ antwortete Keuti, „wenn Sie es wünschen! Wenn Sie Zeit haben, können wir den Kaufvertrag sogleich unterzeichnen; ich habe gestempeltes Papier hier.“

Keuti konnte es fast nicht glauben. Immer und immer regte sich in ihm die Befürchtung, daß Robert sich noch anders befinden, seine junge Frau anderer Stimmung werde, daß der Vertrag nicht geschlossen würde. Erit am Tage, als Alles beim Notar in Luzern vollgiltig verbrieft und gesiegelt war, und Keuti die blauen Banknoten eingesteckt hatte, da fühlte er sich in seinem Grolde sicher. Gleich der alten, mageren Turteltaube warf er sich nun stolz in die Brust.

Sein künftiger Sinn hatte ihm nicht betrogen. Das war der Lohn treuen, unerwiderlichen Wartens! Jetzt haben sie, er und seine Frau, genug, um in Ruhe ihre alten Tage zu verleben, und sie braucht jetzt nicht mehr in den Hotels zu arbeiten. Am Seeufer werden sie ein kleines Chalet mietthen, den Garten selbst bebauen und in aller Stille und Ruhe dort leben.

Fröhlich befördern sie ihre sieben Sachen in's Thal hinab und überlassen das Haus den neuen Besitzern, die neue, hübsche Möbel kommen lassen und es in ein wahres Puppenheim verwandeln. Trotz der steilen Fußpfade, die nach Sunnyside führen, trotz der Winzigkeit der Zimmer wird Jrmgart nicht müde, das Häuschen und seine Lage zu bewundern, in alle Himmel zu erheben, und küßt Robert aus überströmender Dankbarkeit in allen Ecken und Enden.

„Ein Nest für Liebende da droben!“ sagt Keuti väterlich. Triumphirend spaziert er mit seiner Frau, ganz neu geputzt, in den Gassen von Weggis umher.

Die Dorfbewohner schütteln den Kopf und wundern sich über seinen Geschäftssinn.

„Ja, ja! Aber es müßten eben auch Leute wie die kommen, Leute, die Geld genug haben, um es zum Fenster hinaus zu werfen, um jede Raune einer jungen, verliebten Frau zu befriedigen.“

„Wir hatten ja doch die Absicht, einzuziehen!“ „Ja, willst Du?“ „Aber es ist nicht zu vermeiden.“

„Aber es ist nicht zu vermeiden.“ bemerkte Keuti, der mit aufmerklichem Ohr geborcht hatte und hinter seinen Brillengläsern schon allerlei hoffnungsvolle Pläne wälzte.

Die junge Frau ist dadurch nicht entmuthigt, lächelnd schüttelt sie ihr blondes Köpchen.

„Nun, dann laufe es, Robert! Wir können dann jeden Sommer hierher kommen, es wäre so charmant; die Gegend ist wunderbar schön! Du hast mir ja versprochen, eine Villa auf dem Lande zu kaufen.“

„Vielleicht ist es auch nicht zu verkaufen,“ bemerkte Robert.

„Nein, auch nicht,“ erwiderte Herr Keuti, indem er all seinen Muth zusammenfaßte. „Ich habe es für mich gebaut und bewohne es selbst. Es ist ein Original in seiner Art, mein Haus, materiellich gelegen, der unendlichen Horizont, den es umfaßt, ist allein schon viel Geld werth. Ja, ja, mein Haus, es ist, wenn ich so sagen darf, ein Kunstwerk in seiner Art!“

„Aber, mein Herr,“ unterbrach ihn die junge Frau fast traurig, „verlaufen Sie es nur, wir bezahlen, was es werth ist!“

„Es würde mir wehe thun, mich von meinem Haus trennen zu müssen,“ sagte er mit übertriebener Interesslosigkeit. „Ich müßte einen guten Preis dafür verlangen!“

„Wie viel denn?“ fragte Robert.

„Zwanzigttausend Francs!“ antwortete er rasch entschlossen; aber nach und nach würde er wohl herunter gehen bis auf zehntausend, ja noch ein wenig darunter; denn im Grunde war er entschlossen, das Pärchen nicht mehr fortzulassen.

„Es ist ein wenig theuer!“ bemerkte Robert.

„Aber nein, Robert!“ Die junge Frau schlingt ihren Arm schmeichelnd um den Hals des jungen Gatten und umarmt und küßt ihn bittend.

„O, Robert, sage ja! Kaufe es!“ Sie ist so unwiderstehlich reizend; Lieutenantan v. Hardegg ist reich und erst seit vierzehn Tagen verheirathet, alle seine gewöhnlichen Fähigkeiten, zu rechnen und zu sparen, sind unwiderbringlich dahin vor der leidenschaftlichen Begeisterung, in der sein liebedes Auge Jrmgart gewahrt.

„Nun ja, zwanzigttausend Francs, einverstanden!“ sagte er.

„Unter der Bedingung, daß wir das Hausogleich, sogleich bewohnen können, sogleich!“

„Sie werden heute Nacht hier schlafen,“ antwortete Keuti, „wenn Sie es wünschen! Wenn Sie Zeit haben, können wir den Kaufvertrag sogleich unterzeichnen; ich habe gestempeltes Papier hier.“

Keuti konnte es fast nicht glauben. Immer und immer regte sich in ihm die Befürchtung, daß Robert sich noch anders befinden, seine junge Frau anderer Stimmung werde, daß der Vertrag nicht geschlossen würde. Erit am Tage, als Alles beim Notar in Luzern vollgiltig verbrieft und gesiegelt war, und Keuti die blauen Banknoten eingesteckt hatte, da fühlte er sich in seinem Grolde sicher. Gleich der alten, mageren Turteltaube warf er sich nun stolz in die Brust.

Sein künftiger Sinn hatte ihm nicht betrogen. Das war der Lohn treuen, unerwiderlichen Wartens! Jetzt haben sie, er und seine Frau, genug, um in Ruhe ihre alten Tage zu verleben, und sie braucht jetzt nicht mehr in den Hotels zu arbeiten. Am Seeufer werden sie ein kleines Chalet mietthen, den Garten selbst bebauen und in aller Stille und Ruhe dort leben.

Fröhlich befördern sie ihre sieben Sachen in's Thal hinab und überlassen das Haus den neuen Besitzern, die neue, hübsche Möbel kommen lassen und es in ein wahres Puppenheim verwandeln. Trotz der steilen Fußpfade, die nach Sunnyside führen, trotz der Winzigkeit der Zimmer wird Jrmgart nicht müde, das Häuschen und seine Lage zu bewundern, in alle Himmel zu erheben, und küßt Robert aus überströmender Dankbarkeit in allen Ecken und Enden.

„Ein Nest für Liebende da droben!“ sagt Keuti väterlich. Triumphirend spaziert er mit seiner Frau, ganz neu geputzt, in den Gassen von Weggis umher.

Die Dorfbewohner schütteln den Kopf und wundern sich über seinen Geschäftssinn.

„Wir hatten ja doch die Absicht, einzuziehen!“ „Ja, willst Du?“ „Aber es ist nicht zu vermeiden.“

„Aber es ist nicht zu vermeiden.“ bemerkte Keuti, der mit aufmerklichem Ohr geborcht hatte und hinter seinen Brillengläsern schon allerlei hoffnungsvolle Pläne wälzte.

Die junge Frau ist dadurch nicht entmuthigt, lächelnd schüttelt sie ihr blondes Köpchen.

„Nun, dann laufe es, Robert! Wir können dann jeden Sommer hierher kommen, es wäre so charmant; die Gegend ist wunderbar schön! Du hast mir ja versprochen, eine Villa auf dem Lande zu kaufen.“

„Vielleicht ist es auch nicht zu verkaufen,“ bemerkte Robert.

„Nein, auch nicht,“ erwiderte Herr Keuti, indem er all seinen Muth zusammenfaßte. „Ich habe es für mich gebaut und bewohne es selbst. Es ist ein Original in seiner Art, mein Haus, materiellich gelegen, der unendlichen Horizont, den es umfaßt, ist allein schon viel Geld werth. Ja, ja, mein Haus, es ist, wenn ich so sagen darf, ein Kunstwerk in seiner Art!“

„Aber, mein Herr,“ unterbrach ihn die junge Frau fast traurig, „verlaufen Sie es nur, wir bezahlen, was es werth ist!“

„Es würde mir wehe thun, mich von meinem Haus trennen zu müssen,“ sagte er mit übertriebener Interesslosigkeit. „Ich müßte einen guten Preis dafür verlangen!“

„Wie viel denn?“ fragte Robert.

„Zwanzigttausend Francs!“ antwortete er rasch entschlossen; aber nach und nach würde er wohl herunter gehen bis auf zehntausend, ja noch ein wenig darunter; denn im Grunde war er entschlossen, das Pärchen nicht mehr fortzulassen.

„Es ist ein wenig theuer!“ bemerkte Robert.

„Aber nein, Robert!“ Die junge Frau schlingt ihren Arm schmeichelnd um den Hals des jungen Gatten und umarmt und küßt ihn bittend.

„O, Robert, sage ja! Kaufe es!“ Sie ist so unwiderstehlich reizend; Lieutenantan v. Hardegg ist reich und erst seit vierzehn Tagen verheirathet, alle seine gewöhnlichen Fähigkeiten, zu rechnen und zu sparen, sind unwiderbringlich dahin vor der leidenschaftlichen Begeisterung, in der sein liebedes Auge Jrmgart gewahrt.

„Nun ja, zwanzigttausend Francs, einverstanden!“ sagte er.

„Unter der Bedingung, daß wir das Hausogleich, sogleich bewohnen können, sogleich!“

„Sie werden heute Nacht hier schlafen,“ antwortete Keuti, „wenn Sie es wünschen! Wenn Sie Zeit haben, können wir den Kaufvertrag sogleich unterzeichnen; ich habe gestempeltes Papier hier.“

Keuti konnte es fast nicht glauben. Immer und immer regte sich in ihm die Befürchtung, daß Robert sich noch anders befinden, seine junge Frau anderer Stimmung werde, daß der Vertrag nicht geschlossen würde. Erit am Tage, als Alles beim Notar in Luzern vollgiltig verbrieft und gesiegelt war, und Keuti die blauen Banknoten eingesteckt hatte, da fühlte er sich in seinem Grolde sicher. Gleich der alten, mageren Turteltaube warf er sich nun stolz in die Brust.

Sein künftiger Sinn hatte ihm nicht betrogen. Das war der Lohn treuen, unerwiderlichen Wartens! Jetzt haben sie, er und seine Frau, genug, um in Ruhe ihre alten Tage zu verleben, und sie braucht jetzt nicht mehr in den Hotels zu arbeiten. Am Seeufer werden sie ein kleines Chalet mietthen, den Garten selbst bebauen und in aller Stille und Ruhe dort leben.

Fröhlich befördern sie ihre sieben Sachen in's Thal hinab und überlassen das Haus den neuen Besitzern, die neue, hübsche Möbel kommen lassen und es in ein wahres Puppenheim verwandeln. Trotz der steilen Fußpfade, die nach Sunnyside führen, trotz der Winzigkeit der Zimmer wird Jrmgart nicht müde, das Häuschen und seine Lage zu bewundern, in alle Himmel zu erheben, und küßt Robert aus überströmender Dankbarkeit in allen Ecken und Enden.

„Ein Nest für Liebende da droben!“ sagt Keuti väterlich. Triumphirend spaziert er mit seiner Frau, ganz neu geputzt, in den Gassen von Weggis umher.

Die Dorfbewohner schütteln den Kopf und wundern sich über seinen Geschäftssinn.

„Wir hatten ja doch die Absicht, einzuziehen!“ „Ja, willst Du?“ „Aber es ist nicht zu vermeiden.“

„Aber es ist nicht zu vermeiden.“ bemerkte Keuti, der mit aufmerklichem Ohr geborcht hatte und hinter seinen Brillengläsern schon allerlei hoffnungsvolle Pläne wälzte.

Die junge Frau ist dadurch nicht entmuthigt, lächelnd schüttelt sie ihr blondes Köpchen.

„Nun, dann laufe es, Robert! Wir können dann jeden Sommer hierher kommen, es wäre so charmant; die Gegend ist wunderbar schön! Du hast mir ja versprochen, eine Villa auf dem Lande zu kaufen.“

„Vielleicht ist es auch nicht zu verkaufen,“ bemerkte Robert.

„Nein, auch nicht,“ erwiderte Herr Keuti, indem er all seinen Muth zusammenfaßte. „Ich habe es für mich gebaut und bewohne es selbst. Es ist ein Original in seiner Art, mein Haus, materiellich gelegen, der unendlichen Horizont, den es umfaßt, ist allein schon viel Geld werth. Ja, ja, mein Haus, es ist, wenn ich so sagen darf, ein Kunstwerk in seiner Art!“

„Aber, mein Herr,“ unterbrach ihn die junge Frau fast traurig, „verlaufen Sie es nur, wir bezahlen, was es werth ist!“

„Es würde mir wehe thun, mich von meinem Haus trennen zu müssen,“ sagte er mit übertriebener Interesslosigkeit. „Ich müßte einen guten Preis dafür verlangen!“

„Wie viel denn?“ fragte Robert.

„Zwanzigttausend Francs!“ antwortete er rasch entschlossen; aber nach und nach würde er wohl herunter gehen bis auf zehntausend, ja noch ein wenig darunter; denn im Grunde war er entschlossen, das Pärchen nicht mehr fortzulassen.

„Es ist ein wenig theuer!“ bemerkte Robert.

„Aber nein, Robert!“ Die junge Frau schlingt ihren Arm schmeichelnd um den Hals des jungen Gatten und umarmt und küßt ihn bittend.

„O, Robert, sage ja! Kaufe es!“ Sie ist so unwiderstehlich reizend; Lieutenantan v. Hardegg ist reich und erst seit vierzehn Tagen verheirathet, alle seine gewöhnlichen Fähigkeiten, zu rechnen und zu sparen, sind unwiderbringlich dahin vor der leidenschaftlichen Begeisterung, in der sein liebedes Auge Jrmgart gewahrt.

„Nun ja, zwanzigttausend Francs, einverstanden!“ sagte er.

„Unter der Bedingung, daß wir das Hausogleich, sogleich bewohnen können, sogleich!“

„Sie werden heute Nacht hier schlafen,“ antwortete Keuti, „wenn Sie es wünschen! Wenn Sie Zeit haben, können wir den Kaufvertrag sogleich unterzeichnen; ich habe gestempeltes Papier hier.“

Keuti konnte es fast nicht glauben. Immer und immer regte sich in ihm die Befürchtung, daß Robert sich noch anders befinden, seine junge Frau anderer Stimmung werde, daß der Vertrag nicht geschlossen würde. Erit am Tage, als Alles beim Notar in Luzern vollgiltig verbrieft und gesiegelt war, und Keuti die blauen Banknoten eingesteckt hatte, da fühlte er sich in seinem Grolde sicher. Gleich der alten, mageren Turteltaube warf er sich nun stolz in die Brust.

Sein künftiger Sinn hatte ihm nicht betrogen. Das war der Lohn treuen, unerwiderlichen Wartens! Jetzt haben sie, er und seine Frau, genug, um in Ruhe ihre alten Tage zu verleben, und sie braucht jetzt nicht mehr in den Hotels zu arbeiten. Am Seeufer werden sie ein kleines Chalet mietthen, den Garten selbst bebauen und in aller Stille und Ruhe dort leben.

Fröhlich befördern sie ihre sieben Sachen in's Thal hinab und überlassen das Haus den neuen Besitzern, die neue, hübsche Möbel kommen lassen und es in ein wahres Puppenheim verwandeln. Trotz der steilen Fußpfade, die nach Sunnyside führen, trotz der Winzigkeit der Zimmer wird Jrmgart nicht müde, das Häuschen und seine Lage zu bewundern, in alle Himmel zu erheben, und küßt Robert aus überströmender Dankbarkeit in allen Ecken und Enden.

„Ein Nest für Liebende da droben!“ sagt Keuti väterlich. Triumphirend spaziert er mit seiner Frau, ganz neu geputzt, in den Gassen von Weggis umher.

Die Dorfbewohner schütteln den Kopf und wundern sich über seinen Geschäftssinn.

„Wir hatten ja doch die Absicht, einzuziehen!“ „Ja, willst Du?“ „Aber es ist nicht zu vermeiden.“

„Aber es ist nicht zu vermeiden.“ bemerkte Keuti, der mit aufmerklichem Ohr geborcht hatte und hinter seinen Brillengläsern schon allerlei hoffnungsvolle Pläne wälzte.

Die junge Frau ist dadurch nicht entmuthigt, lächelnd schüttelt sie ihr blondes Köpchen.

„Nun, dann laufe es, Robert! Wir können dann jeden Sommer hierher kommen, es wäre so charmant; die Gegend ist wunderbar schön! Du hast mir ja versprochen, eine Villa auf dem Lande zu kaufen.“

„Vielleicht ist es auch nicht zu verkaufen,“ bemerkte Robert.

„Nein, auch nicht,“ erwiderte Herr Keuti, indem er all seinen Muth zusammenfaßte. „Ich habe es für mich gebaut und bewohne es selbst. Es ist ein Original in seiner Art, mein Haus, materiellich gelegen, der unendlichen Horizont, den es umfaßt, ist allein schon viel Geld werth. Ja, ja, mein Haus, es ist, wenn ich so sagen darf, ein Kunstwerk in seiner Art!“

„Aber, mein Herr,“ unterbrach ihn die junge Frau fast traurig, „verlaufen Sie es nur, wir bezahlen, was es werth ist!“

„Es würde mir wehe thun, mich von meinem Haus trennen zu müssen,“ sagte er mit übertriebener Interesslosigkeit. „Ich müßte einen guten Preis dafür verlangen!“

„Wie viel denn?“ fragte Robert.

„Zwanzigttausend Francs!“ antwortete er rasch entschlossen; aber nach und nach würde er wohl herunter gehen bis auf zehntausend, ja noch ein wenig darunter; denn im Grunde war er entschlossen, das Pärchen nicht mehr fortzulassen.

„Es ist ein wenig theuer!“ bemerkte Robert.

„Aber nein, Robert!“ Die junge Frau schlingt ihren Arm schmeichelnd um den Hals des jungen Gatten und umarmt und küßt ihn bittend.

„O, Robert, sage ja! Kaufe es!“ Sie ist so unwiderstehlich reizend; Lieutenantan v. Hardegg ist reich und erst seit vierzehn Tagen verheirathet, alle seine gewöhnlichen Fähigkeiten, zu rechnen und zu sparen, sind unwiderbringlich dahin vor der leidenschaftlichen Begeisterung, in der sein liebedes Auge Jrmgart gewahrt.

„Nun ja, zwanzigttausend Francs, einverstanden!“ sagte er.

„Unter der Bedingung, daß wir das Hausogleich, sogleich bewohnen können, sogleich!“

„Sie werden heute Nacht hier schlafen,“ antwortete Keuti, „wenn Sie es wünschen! Wenn Sie Zeit haben, können wir den Kaufvertrag sogleich unterzeichnen; ich habe gestempeltes Papier hier.“

Keuti konnte es fast nicht glauben. Immer und immer regte sich in ihm die Befürchtung, daß Robert sich noch anders befinden, seine junge Frau anderer Stimmung werde, daß der Vertrag nicht geschlossen würde. Erit am Tage, als Alles beim Notar in Luzern vollgiltig verbrieft und gesiegelt war, und Keuti die blauen Banknoten eingesteckt hatte, da fühlte er sich in seinem Grolde sicher. Gleich der alten, mageren Turteltaube warf er sich nun stolz in die Brust.

Sein künftiger Sinn hatte ihm nicht betrogen. Das war der Lohn treuen, unerwiderlichen Wartens! Jetzt haben sie, er und seine Frau, genug, um in Ruhe ihre alten Tage zu verleben, und sie braucht jetzt nicht mehr in den Hotels zu arbeiten. Am Seeufer werden sie ein kleines Chalet mietthen, den Garten selbst bebauen und in aller Stille und Ruhe dort leben.

Fröhlich befördern sie ihre sieben Sachen in's Thal hinab und überlassen das Haus den neuen Besitzern, die neue, hübsche Möbel kommen lassen und es in ein wahres Puppenheim verwandeln. Trotz der steilen Fußpfade, die nach Sunnyside führen, trotz der Winzigkeit der Zimmer wird Jrmgart nicht müde, das Häuschen und seine Lage zu bewundern, in alle Himmel zu erheben, und küßt Robert aus überströmender Dankbarkeit in allen Ecken und Enden.

„Ein Nest für Liebende da droben!“ sagt Keuti väterlich. Triumphirend spaziert er mit seiner Frau, ganz neu geputzt, in den Gassen von Weggis umher.

Die Dorfbewohner schütteln den Kopf und wundern sich über seinen Geschäftssinn.

„Wir hatten ja doch die Absicht, einzuziehen!“ „Ja, willst Du?“ „Aber es ist nicht zu vermeiden.“

„Aber es ist nicht zu vermeiden.“ bemerkte Keuti, der mit aufmerklichem Ohr geborcht hatte und hinter seinen Brillengläsern schon allerlei hoffnungsvolle Pläne wälzte.

Die junge Frau ist dadurch nicht entmuthigt, lächelnd schüttelt sie ihr blondes Köpchen.